

Sonderdruck aus CARINTHIA I 2018 (208. Jahrgang)

Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten
Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten, Klagenfurt

Wo ein Bad, da auch eine Siedlung

Vorbericht zur ersten Ausgrabungskampagne
in der vorrömischen/römischen Ansiedlung auf der
Haselangerwiese in Mühldorf im Mölltal

Von Stefan Pircher

Einleitung

„Ein wesentliches Ziel dieser Arbeit wäre erreicht, wenn mit dieser exemplarischen Zusammenstellung von latène- und frühkaiserzeitlichen Funden aus einer Siedlungskammer eine Ausgangsbasis geschaffen wird für künftige Forschungen zur ländlichen Besiedlung im Umland Teurnias“ (Gugl 2001, 305).

Mit diesen Worten beendet Ch. Gugl die Einleitung seines Aufsatzes „Das Umland Teurnias vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. – Eine Studie zur Siedlungskontinuität von der Latène- zur Römerzeit im oberen Drautal“. Anhand der Fundorte Baldramsdorf, Seeboden, Baldersdorf und Oberamlach versucht Gugl eine siedlungsgeschichtliche Entwicklung im Kleinraum Lurnfeld – Millstätter See vom 2. Jh. v. bis ins 1. Jh. n. Chr. aufzuzeigen¹. Diesem, als Ausgangsbasis für die Erforschung der umliegenden Bereiche von Teurnia dienenden Aufsatz müssen die jüngst veröffentlichten Arbeiten vom Grabbezirk in Faschendorf², die wissenschaftliche Bearbeitung des Fundmaterials des möglichen Marsheiligtums in Lendorf³ und der Grabbezirk bei Möllbrücke⁴ hinzugefügt werden. Ferner ist in diese Reihe eine seit 1888 bekannte Fundstelle auf der Haselangerwiese in Mühldorf⁵ aufzunehmen⁶, auf der 1898 unter der Leitung von E. Nowotny (k. k. Central-Comission f. Kunst- und historische Denkmale) ein annähernd 300 m² großes römisches Badegebäude ausgegraben worden ist. Nowotny beschreibt ausführlich die einzelnen Raumfluchten und hebt neben dem Erhaltungszustand des Bades dessen reiche Ausstattung hervor. Über weitere Gebäude im Umkreis der Badeanlage macht Nowotny keine Angaben⁷. Im Verlauf des 20. Jhs. fand das Römerbad in Mühldorf zwar vermehrt Eingang in die Forschungsliteratur, aber es wurden keine weiteren Untersuchungen auf der Flur Haselanger eingeleitet⁸. Erst 2017 konnte ein Team der Universität

¹ Gugl 2001, 333–340.

² Polleres 2008.

³ Seidel 2009.

⁴ Eitler 2012.

⁵ Für ihren engagierten Einsatz möchte ich mich bei Ing. Kurt und DI Uwe Scheuch, NR Bgm. Erwin Angerer, Helmut Fürstauer, Hannes Krobath, 1. Vize-Bgm. Karoline Taurer, 2. Vize-Bgm. Kurt Fürstauer, Matthias Hartlieb, Hannes Rindler, Alexandra Bermadinger-Kraus, Erich Dertnig, Christian Bichler, Peter und Rudi Fian, Elsa Pirker, Elisabeth Wach-Pirker, Franz Meließnig, Michael Lackner und Hans Winkler recht herzlich bedanken.

⁶ Nowotny 1900, 125 Anm. 1.

⁷ Nowotny 1900.

⁸ Exemplarisch dazu: Glaser 1983, 147–149. Glaser 1992, 171–172. Gugl 2000, 19–20.

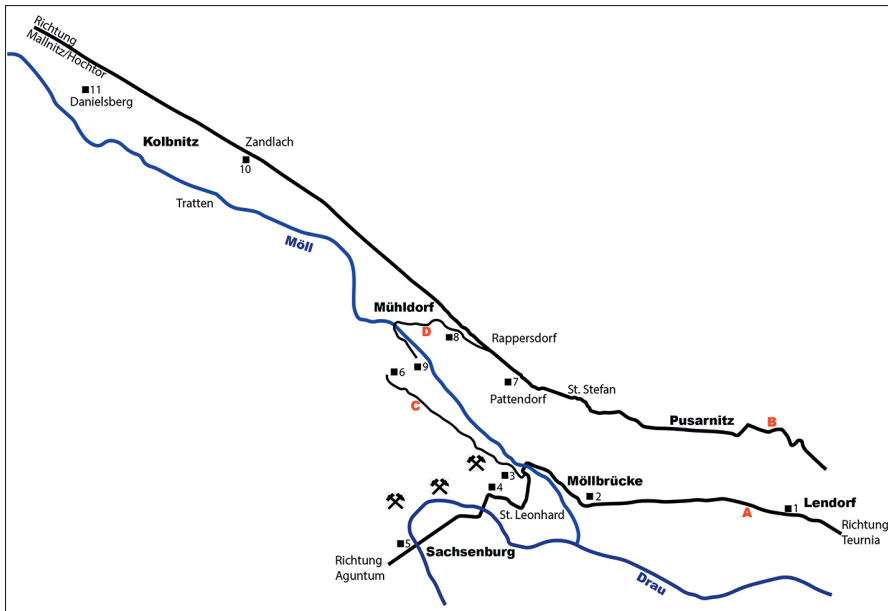


Abb. 1: Übersicht über die römischen Fundstellen im Drau- und Mölltal.

Innsbruck die noch bestehenden Freiflächen der Haselangerwiese in Mühlendorf mittels geophysikalischer Prospektionsmethoden untersuchen und – daraus resultierend – zehn bis elf neue Gebäude aufzeigen. In Verbindung mit zahlreich zutage getretenen Oberflächenfunden aus diesem Bereich⁹ war es möglich, einen zeitlichen Konnex der Befunde zur vorrömischen/römischen Zeit herzustellen. Diese fundierten Hinweise waren im Frühjahr 2018 der Ausgangspunkt für Forscherinnen und Forscher der Universität Innsbruck, den Erhaltungszustand der Badeanlage zu überprüfen sowie durch weitere Sondagen mehr über die Charakteristik der vorrömischen/römischen Ansiedlung in Mühlendorf zu erfahren¹⁰.

Topographische Lage und infrastrukturelle Anbindung

Die Fundstelle befindet sich am Eingang des Mölltales auf der südlich des Flusses Möll gelegenen Flur Haselanger in Mühlendorf (**Abb. 1**, Nr. 9). Mit ihren zur Möll hin rund 20 m steil abfallenden Hängen liegt die Haselangerwiese erhöht über dem Fluss und bietet einen natürlichen Hochwasserschutz. Die im Anschluss an die Abhänge befindliche, nahezu 6,5 ha große Fläche ist durch

⁹ Für seinen unermüdlichen Einsatz und die ausgezeichnete Kooperation möchte ich Kurt Scheuch jun. an dieser Stelle herzlichst danken.

¹⁰ Für die finanzielle Unterstützung bedanke ich mich bei der Gemeinde Mühlendorf, dem Bundesdenkmalamt in Wien, den Mitgliedern des Fördervereins der Römisch-Keltischen Ansiedlung in Mühlendorf und der Verbund-Austrian Hydro Power AG.

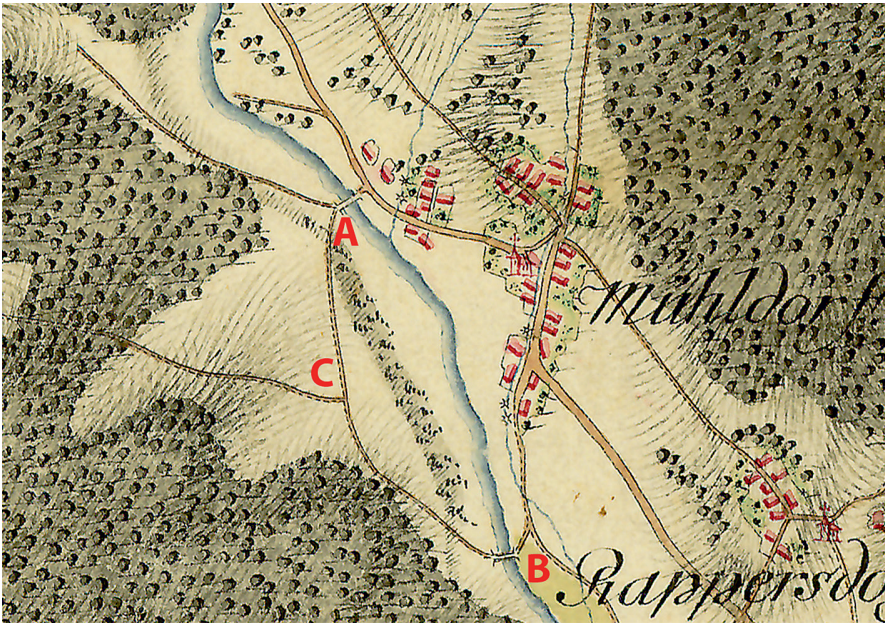


Abb. 2: Die Möllübergänge zur Flur Haselanger (A und B) in der Josephinischen Landesaufnahme (www.mapire.eu, aberufen am 30. 7. 2018).

mehrere Höhengsprünge in sieben terrassenartige Bereiche gegliedert, deren Terrain für die Anlage einer Siedlung bestens geeignet gewesen ist. In östlicher Richtung befand sich die um den Holzer Berg orientierte römische Stadt *Teurnia* ebenso in Sichtkontakt wie ein vermuteter Kultort auf der Spitze des Danielsbergs (KG Reißbeck; **Abb. 1**, Nr. 11) im Nordwesten weiter flussaufwärts. Als Besonderheit der Fundstelle ist die geringe Anzahl an Sonnenstunden in den Herbst- bis Frühlingsmonaten zu nennen, was auf die Lage der Wiese an der Talsüdseite (Schattseite) zurückzuführen ist.

Ein weiteres wesentliches Charakteristikum für die Wahl der Haselangerwiese als Siedlungsfläche wird einerseits durch die Josephinische Landesaufnahme, andererseits durch den Franziszeischen Kataster ersichtlich. Auf beiden neuzeitlichen Karten sind zwei Brücken mit Wegen über die Möll zur Flur Haselanger verzeichnet. Die hohe Frequenz der angegebenen Möllübergänge in diesem Bereich erscheint aufgrund der Schattenlage der Wiese besonders bemerkenswert.

Zudem ist die besagte Flur in der Josephinischen Landesaufnahme durch einen Straßenverlauf (**Abb. 2**, „C“) gegliedert, der beide Brücken miteinander verbunden hat¹¹. Bei der westlicheren der beiden Flussüberquerungen („Peharzbrücke“; **Abb. 2** und **3**, „A“) dürfte es sich um den eigentlichen Zugang zur Siedlung gehandelt haben: Der mit konstanter Steigung zur Fundstelle führende

¹¹ Im Franziszeischen Kataster (**Abb. 3**, „C“) ist diese Verbindung großteils noch ersichtlich.

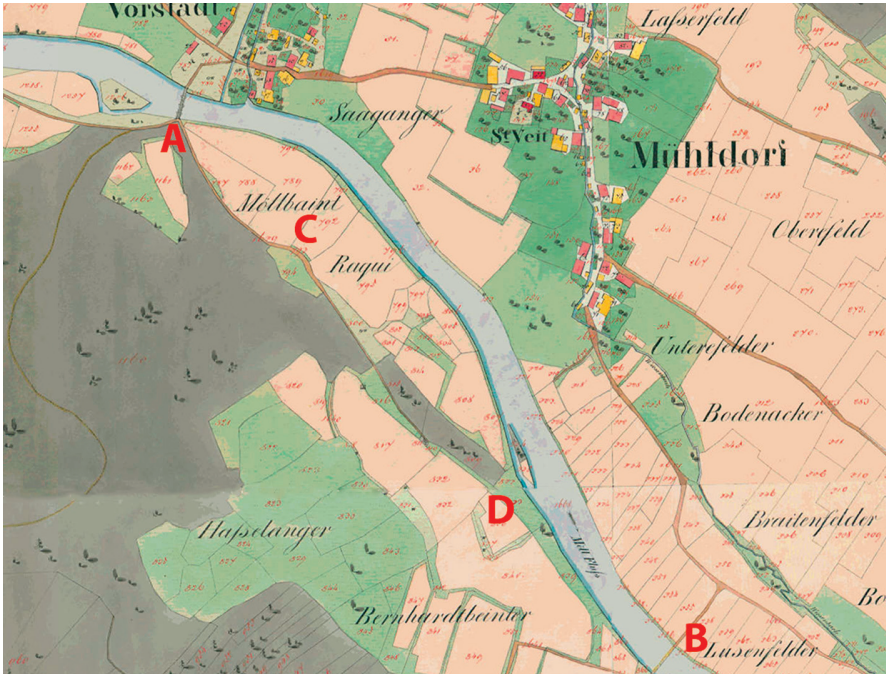


Abb. 3: Die Möllübergänge (A und B) und die Fundstelle auf der Haselangerwiese (D) im Franziszeischen Kataster (www.kagis.ktn.gv.at, abgerufen am 30. 7. 2018).

Verbindungsweg zur weiter östlich gelegenen „Winterbrücke“ (**Abb. 2** und **3**, „B“) ist im Gelände noch ersichtlich¹². Aufschluss über den ursprünglichen Zweck der „Winterbrücke“ liefert die heute noch geläufige Bezeichnung „Lend“ für das am nördlichen Ufer der Winterbrücke befindliche Areal. Der Fluss ist an dieser Stelle durch mehrere kompakte Schotterbänke gekennzeichnet, die bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts als natürlicher Hafen für den Flößereibetrieb genutzt (**Abb. 4**, „A“) worden sind. Eine ähnliche Funktion ist in römischer Zeit durchaus vorstellbar, da die Flüsse hauptsächlich als Transportwege genutzt wurden. Weitere Untersuchungen im Bereich der Winterbrücke lassen keine gewinnbringenden Ergebnisse erwarten, da die Möll speziell im Abschnitt zwischen Mühlendorf und Möllbrücke nach den verheerenden Hochwassern von 1966 und 1967 eine tiefgreifende Umstrukturierung erfahren hat.

Neben der infrastrukturellen Erfassung durch die Flüsse Möll und Drau muss von zusätzlichen Anbindungen der vorrömischen/römischen Siedlung in Mühlendorf spätestens an das römische Straßennetz ausgegangen werden. Aufgrund der römerzeitlichen Fundstellen, die sich entlang des Mölltales verteilen, wird eine Verkehrsachse nach Mallnitz oder über den Iselsberg bzw. zum Hochtorn vermutet, von deren Verlauf zwei mögliche Varianten mit potentiellen

¹² Bereits Nowotny 1900, 160–161 sprach diesen Weg als Zufahrt zum Siedlungsareal an.



Abb. 4: Flugbild unteres Mölltal um 1935 mit der Floßlende (A). Die Abbildung wurde dankenswerterweise von Rudi Fian zur Verfügung gestellt.

Abzweigungen aufgezeigt werden sollen: Einen ersten Anhaltspunkt auf eine Route vom Drautal ins Mölltal liefert die Straßenverbindung von *Teurnia* nach *Aguntum* (**Abb. 1**, „A“) mit zwei Fundorten in Lendorf und Möllbrücke. Westlich an *Teurnia* anschließend befinden sich das von R. Egger postulierte Mars-Heiligtum in Lendorf (**Abb. 1**, Nr. 1) sowie der von G. Gruber bzw. J. Eitler archäologisch untersuchte Grabbezirk in Möllbrücke (**Abb. 1**, Nr. 2)¹³. Zwischen beiden Fundstellen lässt sich die römische Straße rekonstruieren, die in etwa dem Verlauf der heutigen Bundesstraße B100 – wie von Ch. Gugl vermutet – folgt¹⁴. Die Verbindung nach *Aguntum* kann durch zwei wohl *in situ* gefundene Meilensteine aufgezeigt werden. Die erste Meilenangabe wurde am westlichen Ortsende von Möllbrücke (**Abb. 1**, Nr. 4) und die zweite rund 1,5 km in südwestlicher Richtung folgend in Sachsenburg (**Abb. 1**, Nr. 5) gefunden¹⁵. Eine mögliche Straßenanbindung ins Mölltal wäre im Bereich der heutigen Brücke in Möllbrücke zu suchen, an deren Stelle bereits in römischer Zeit eine Furt oder ein Flussübergang bestanden haben könnte. Eine weitere Alternative stellt ein möglicher vicinaler Seitenweg der Hauptverkehrsachse von

¹³ Egger 1929, 149–158. Glaser 2002b, 80–82; zuletzt dazu Seidel 2009, 55–60. Zum Grabbezirk in Möllbrücke: Gruber 1996, 492 und zuletzt Eitler 2012, 35–36.

¹⁴ Gugl 2000, 21–23.

¹⁵ Die Publikation über den Sachsenburger Meilenstein befindet sich in Vorbereitung.

Teurnia nach *Aguntum* dar, der in etwa dem Verlauf des heutigen Wanderweges „Sachsenweg“ (**Abb. 1**, „C“) entspricht. Der Wanderweg führt von Süden herkommend über die gleichnamige rezente Siedlung Sachsenweg (KG Mühldorf) zur Fundstelle auf der Haselangerwiese¹⁶. Entlang dieses Weges sind bereits ein römisches Messer mit verzierter Klinge (**Abb. 1**, Nr. 3), ein weiteres mit geschwungener Klinge und eine geschweifte Fibel vom Typ Idrija IIc (beide **Abb. 1**, Nr. 6) zutage getreten¹⁷. Es könnte sich dabei um eine bereits in vorrömischer Zeit begangene Route ins Mölltal gehandelt haben¹⁸. Eine zweite Variante kann nördlich von *Teurnia* lokalisiert werden (**Abb. 1**, „B“). Hier verläuft ein parallel zum Drautal gelegenes Seitental in Richtung Westen bis Pusarnitz und der zur Marktgemeinde Lurnfeld gehörenden Kirche St. Stefan. Für diesen Bereich ist ein Altweg vorstellbar, der aufgrund von linearen Bewuchsmerkmalen auf den Feldern unmittelbar westlich von Pusarnitz bereits vor 1977 erstmals beobachtet werden konnte¹⁹. Von Pusarnitz verläuft die Verbindung weiter westlich bis nach Rappersdorf (KG Mühldorf), wo deren Verlauf anhand einer Alttrasse im Gelände noch nachvollzogen werden kann. In Rappersdorf selbst ist es aufgrund eines Murenabganges im Jahr 1837 nicht mehr möglich, die Römerstraße zu verfolgen²⁰. Erst am Westende von Rappersdorf entspricht der heutige Wanderweg „Laserweg“ wieder der römischen Verbindung ins Mölltal. Die Fortsetzung der römischen Wegtrasse nach Westen hin lässt sich bis zum Danielsberg (KG Reifseck) durch einige markante Geländekanten und römische Münzfunde im Bereich von Zandlach (KG Reifseck; **Abb. 1**, Nr. 10) plausibel rekonstruieren. Unmittelbar anschließend gibt es keine weiteren Hinweise auf eine bereits in römischer Zeit benutzte Straße, die aber aufgrund der römischen Münzfunde im Bereich des Stappitzer Sees (KG Mallnitz) angenommen werden muss²¹. Die Abzweigung dieser Route zur Ansiedlung auf der Haselangerwiese (**Abb. 1**, „D“) wird in Rappersdorf nahe der heutigen Kirche vermutet und dürfte annähernd einem Feldweg entsprechen, der beim Freizeitzentrum in Mühldorf in die ursprüngliche Dorfstraße mündet²², welche an der bereits erwähnten „Peharzbrücke“ endet. Ein 2005 aus einer Trockenmauer geborgener Fund einer vorrömischen Speerspitze (**Abb. 1**, Nr. 8) kann als Indiz für eine bereits frühe Frequentierung dieses Verkehrsweges angesehen werden. Einen weiteren Hinweis liefert der Grabstein des Atestas, der östlich von Rappersdorf bei Bauarbeiten in Pattendorf (**Abb. 1**, Nr. 7) gefunden worden ist und an der vermuteten Wegtrasse aufgestellt gewesen sein könnte²³.

¹⁶ Heute gibt es mehrere Möglichkeiten, diese Route vom Drautal beginnend zu begehen: Von Sachsenburg aus, hinter der Pfarrkirche St. Leonhard von Möllbrücke oder hinter dem Gemeindezentrum in Möllbrücke.

¹⁷ Das Messer mit verzierter Klinge wurde im Bereich des Sachsenweges nordwestlich von Möllbrücke gefunden und das geschweifte Messer sowie die Fibel stammen aus einem unmittelbar südwestlich an die Haselangerwiese angrenzenden Bereich, der zu dem postulierten Altweg gehören könnte (Finder: Kurt Scheuch jun.).

¹⁸ Freundlicher Hinweis von Kurt Scheuch.

¹⁹ Maierbrugger 1977, 15.

²⁰ Springer 2015, 279.

²¹ Zum Münzfund am Stappitzer See bei Glaser 1983, 138.

²² An dieser Stelle schneidet die Bundesstraße B100 diese Verbindung.

²³ AE1994, 1333.



Abb. 5: Überschwemmungskarte im Bereich von Mühldorf (A) (www.kagis.ktn.gv.at, abgerufen am 30. 7. 2018).

Mögliche wirtschaftliche Ausrichtung der Ansiedlung auf der Haselangerwiese

Aufgrund der bereits angesprochenen Schattenlage steht besonders die Frage nach der wirtschaftlichen Grundlage der vorrömischen/römischen Ansiedlung in Mühldorf im Fokus. Durch die geringe Anzahl der Sonnenstunden kann ein intensiv betriebener Kulturpflanzenanbau auf der Haselangerwiese nahezu ausgeschlossen werden bzw. ist lediglich die Tierhaltung zur Generierung landwirtschaftlicher Ressourcen vorstellbar. Zudem stützen die Aufzeichnungen über die Überschwemmungen im Bereich des heutigen Mühldorf (**Abb. 5**, „A“) die These von einer nicht rein auf landwirtschaftliche Erträge ausgerichteten Ökonomie in vorrömischer und römischer Zeit²⁴.

²⁴ Die Daten werden vom Land Kärnten unter kagis.gv.at der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Über die Überschwemmungen im Bereich des Lurnfelds ausführlich bei Pichler 1877, XCVI sowie Gugl 2000, 15; 23.

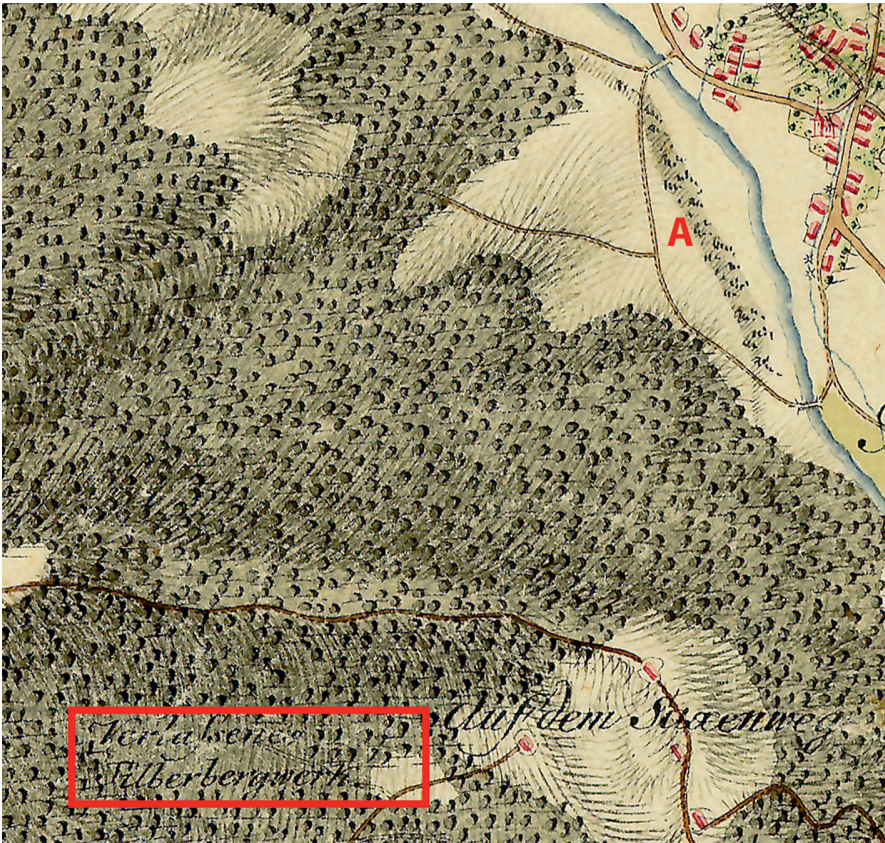


Abb. 6: Verlassenes Silberbergwerk (rote Markierung) sowie die Fundstelle auf der Haselangerwiese (A) in der Josephinischen Landesaufnahme (www.mapire.eu, abgerufen am 30. 7. 2018).

Einen Hinweis auf die wirtschaftliche Ausrichtung liefert die Josephinische Landesaufnahme: Auf der zwischen 1763 und 1787 entstandenen Karte ist am Berg „Salzkofel“, an dessen Fuß sich die Fundstelle (**Abb. 6**, „A“) befindet, einerseits die Bezeichnung „Verlassenes Silberbergwerk“ (**Abb. 6**, rote Markierung) belegt, andererseits wird der Berg im Süden Mühldorfs als „Schatz Kogl“ im neuzeitlichen Kartenwerk geführt²⁵. Die Edelmetallvorkommen im Bereich des heutigen „Salzkofel“ lassen sich zudem durch die geologischen Karten des Landes Kärnten belegen, die auf drei weitere Bergbaustollen des genannten Bergrückens im Ortsgebiet von Sachsenburg und Möllbrücke hinweisen (**Abb. 1**)²⁶. Weitere Bergbauevidenzen im näheren Umfeld von Mühldorf können am Danielsberg (Kolbnitz, KG Reifseck) und in einem südlich von Kolbnitz befindlichen

²⁵ Freundlicher Hinweis auf die Bezeichnung „Schatzkogel“ von Kurt Scheuch jun.

²⁶ Die verzeichneten Bergwerksstollen beruhen auf den geologischen Karten des Landes Kärnten.

Seitental, dem „Teuchl-Tal“ nachvollzogen werden, wo bis ins 16. bzw. 18. Jh. Edelmetalle abgebaut worden sind²⁷. Ein weiteres mögliches Goldgewinnungsgebiet in römischer Zeit postuliert G. Piccottini in den Hohen Tauern. Piccottini führt diesen Umstand auf Bergkristallfunde mit Rutileinschlüsse – diese Einschlüsse sind besonders für die Raurisergegend typisch – zurück. Die Quarze wurden im Rahmen der 1993 durchgeführten Ausgrabungen unter anderem mit zwei potentiellen Goldgussformen des Kaisers Caius am Magdalensberg gefunden²⁸. Darüber hinaus bemerkt B. Cech in ihrer Publikation über die Edelmetallvorkommen in den Hohen Tauern, dass mit einer Gewinnung des Flussgoldes aus dieser Region spätestens ab dem 2. Jh. v. Chr. begonnen worden ist²⁹. In ihren Ausführungen weist Cech auf die Goldvorkommen im Gasteinertal hin, wo Bergknappen zuletzt im 14. und 16. Jh. das begehrte Edelmetall zutage förderten³⁰. Unter diesem Aspekt gewinnt die bereits diskutierte Straßentrasse ausgehend im Norden von *Teurnia* bis hin zum Danielsberg an Bedeutung. Wie bereits erwähnt, dürfte sich diese Verbindung weiter in Richtung Winklern-Hochtor³¹ bzw. nach Mallnitz fortgesetzt haben³². Ferner berichten A. Lippert und G. Dembski von keltisch-römischen Münzopfern am Mallnitzer Tauern und einer Altwegtrasse am Korntauern, die als Verbindung in die Goldabbauregion fungiert haben könnten³³.

Eine direkte Verbindung zu Mühldorf als mögliches Bergbauggebiet präsentiert C. Rochata in seinem 1878 publizierten Aufsatz, in dem er sämtliche Bergwerke im oberen Drautal und Mölltal auflistet³⁴. Für Mühldorf sind in dieser Aufstellung drei Gruben verzeichnet, wovon nur die erste Nennung „Graben ob der Grubentratte“ im Bereich des heutigen Ortsteils von Kolbnitz „Tratten“ (siehe **Abb. 1**) nachvollzogen werden kann³⁵. Eine weitere Eingrenzung des Bergbauggebietes in Mühldorf führt Rochata mit einem Stollen westlich von St. Leonhard (Pfarrkirche von Möllbrücke; **Abb. 1**) an. Zwischen den beiden genannten Gebieten befindet sich die Fundstelle auf der Haselangerwiese. Dadurch lässt sich für die vorrömische/römische Ansiedlung eine lokale Erzgewinnungs- bzw. Verarbeitungsstätte nachvollziehen, die Teil eines zusammenhängenden Bergbauareals in römischer Zeit gewesen sein könnte³⁶. Verstärkt wird diese Annahme durch

²⁷ Über die Bergbauaktivitäten am Danielsberg bei Messner 2016, 33. Ausführlich zum neuzeitlichen Bergbau in der Teuchl bei Canaval 1908, 142.

²⁸ Piccottini 1994, 475–476. Piccottini 2000, 18. Gleirscher 2015, 375 spricht sich gegen eine Verwendung dieser Marmorgussformen zur Herstellung von Goldbarren aus; vgl. dazu Dolenz 2015, 385.

²⁹ Cech 2015, 571. B. Cech zitiert hier eine Quellenstelle des Polybios, der von der Entdeckung reicher Goldvorkommen im Gebiet der Norischen Taurischer berichtet.

³⁰ Cech 2007, 94–95. Cech 2015, 574.

³¹ Zum Verlauf der Glocknerroute Harl 2014, 131–173.

³² Glaser 1983, 138. Einen Hinweis auf eine römische Evidenz in Mallnitz liefert ein Münzfund des Kaisers Commodus im Bereich des Stappitzer Sees (Gemeindegebiet Mallnitz).

³³ Lippert 1999, 206–209. Lippert/Dembski 2013, 523–524. Gleirscher 2015, 374 deutet die Münzopfer am Mallnitzer Tauern als Passheiligtum und sieht die beiden Straßentrassen nicht als vorrömische/römische Verkehrswege an.

³⁴ Rochata 1878, 232–363. C. Rochata bezieht sich dabei auf die älteren Auszeichnungen von Wöllner (1828) und Scheuchenstuel (1829); siehe dazu bei Paar 1995, 55.

³⁵ Freundlicher Hinweis von Erwin Angerer.

³⁶ Über ein mögliches Bergbauggebiet als kaiserliche Domäne bei Alföldy 1970, 163–177 und ders. 1974, 135.



Abb. 7: Magnetogramm im Bereich des Römerbades (erstellt von B. Kainrath).

ein auf der Flur Haselanger oberflächlich sicher gestelltes spätmittelalterliches/ neuzeitliches Bergeisen bzw. Stufeseisen³⁷.

Geophysikalische Prospektionen

Im Jahr 2017 führte ein Team der Universität Innsbruck geophysikalische Prospektionen im Bereich der Haselangerwiese durch und konnte dabei mehrere Gebäudestrukturen aufzeigen³⁸.

³⁷ Vgl. Cech 2007, 105 Abb. 100; ausführlich zum Stufeseisen im Schwazer Bergbuch 143 und 143v.

³⁸ Ich bedanke mich bei Assoz.-Prof. Mag. Dr. Gerald Grabherr, Dr. Barbara Kainrath, Mag. Sabrina Buchebner BA, Arpad Langer MA, Philipp Margreiter BA BA und Gilles Glodt für ihren unermüdlichen Einsatz und ihre Unterstützung.

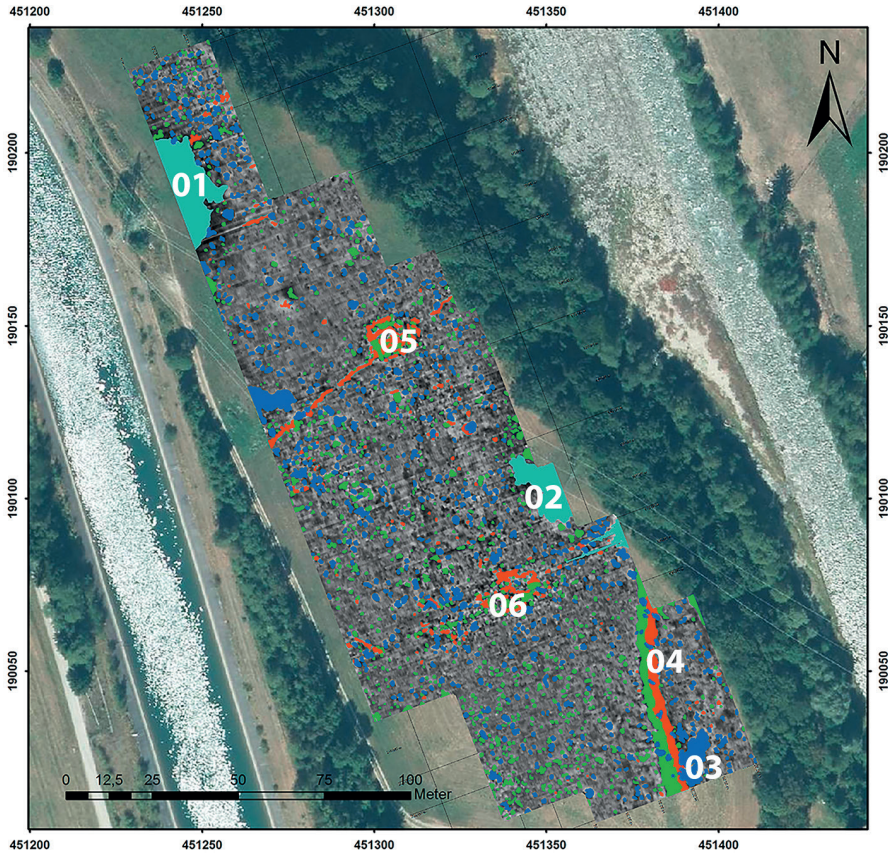


Abb. 8: Interpretiertes Magnetogramm im Bereich des Römerbades (erstellt von B. Kainrath).

Ergebnisse der Geomagnetik

Das Magnetogramm (Abb. 7) im Umkreis des römischen Bades zeigt mehrere dipolare Anomalien, von denen besonders jene im nördlichen sowie im südöstlichen Bereich des Messfeldes³⁹ stark in den Vordergrund treten (Abb. 8, 01 und 02)⁴⁰. Auffällig gestalten sich die unter Nr. 04 (siehe Abb. 8) ersichtliche positive und negative Störung, die parallel von Nord nach Süd gerichtet verläuft und eine Ausdehnung von rund 61 x 2 m (positive Anomalie) bzw. 61 x 2,3 m (negative Anomalie) erreicht. Interpretiert werden diese länglichen Strukturen als Gräben, der eine Konzentration von Dipolaren (Abb. 8, Nr. 03) vom restlichen Untersuchungsgebiet abgrenzt. Nordwestlich von Nr. 04 gelegen, konnte

³⁹ Das Magnetogramm bildet den Messbereich von -10 bis +10 nT in Graustufen von weiß bis schwarz ab.

⁴⁰ Beide Störungen sind auf den an dieser Stelle befindlichen Starkstrommasten zurückzuführen.



Abb. 9: Radargramm im Bereich des Römerbades (erstellt von G. Grabherr).

eine Anhäufung von positiven wie negativen Störungen (Nr. 06), annähernd 17,3 m lang und 12,3 m breit, festgestellt werden, die als bauliche Strukturen eines Gebäudeteils angesehen werden.

Unmittelbar westlich an Nr. 06 anschließend setzen sich mehrere linear ausgerichtete positive Anomalien auf einer Länge von ca. 21,7 m fort, die einer zu Nr. 06 gehörigen Mauer entsprechen könnten. In einem Abstand von nahezu 69 m in nordwestlicher Richtung von Nr. 06 befindet sich Nr. 05, dessen positive und negative Störungen als Teil eines weiteren Gebäudes mit den lichten Maßen von 16,3 x 11,6 m gedeutet werden. Beide möglichen Grundrissituationen sind mit ihrer Front auf die nordöstlich vorbeifließende Möll orientiert ausgerichtet. Zwischen Nr. 05 und 06 befinden sich zwei positive Anomalien, die mit den beiden rückwärtigen Bereichen der Störungsanhäufungen eine Flucht bilden. Zudem wird der Bereich um Nr. 05 durch eine von Nordwest nach Südost verlaufende negative lineare Störung geschnitten, die den rezenten Grenzverlauf der Grundstücke Nr. 836 und 840 beschreibt.

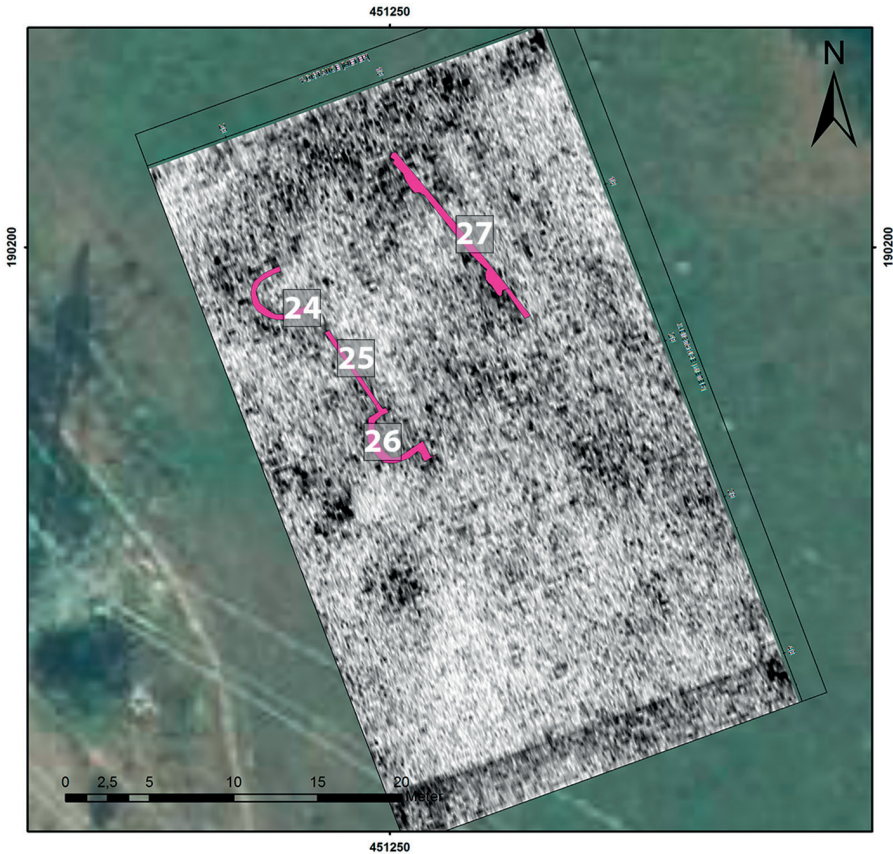


Abb. 10: Radargramm des römischen Bades (erstellt von G. Grabherr).

Ergebnisse der Georadarmessungen

Durch die vielversprechenden Ergebnisse der Magnetikmessungen konnte die zu prospektierende Fläche im Bereich des Badegebäudes mittels Georadar näher untersucht werden: Der Fokus wurde einerseits auf den zentralen Bereich der Messfläche, mit der im Magnetogramm festgestellten Gebäudestruktur (Abb. 8, Nr. 05), andererseits auf das durch den nördlichen Starkstrommast (Abb. 8, Nr. 01) gestörte Areal im Norden gelegt. Im Gebiet um den angesprochenen Starkstrommast konnte durch die Radarmessungen der Grundriss des 1898 erstmals ausgegrabenen römischen Bades wiederentdeckt werden (siehe Abb. 9 „A“). Von der rund 300 m² großen Badeanlage war lediglich die Trennmauer (Abb. 10, Nr. 27) zwischen *apodyterium* und den *tepidaria*, die beiden Apsiden (Abb. 10, Nr. 24 und 26), und die zwischen der Warm- bzw. Kaltwasserwanne gelegene westliche Außenmauer (Abb. 10, Nr. 25) partiell im Radargramm erkennbar. Die Mauerstärke der angesprochenen Strukturen ist noch in einer Breite von 0,34–0,83 m feststellbar.

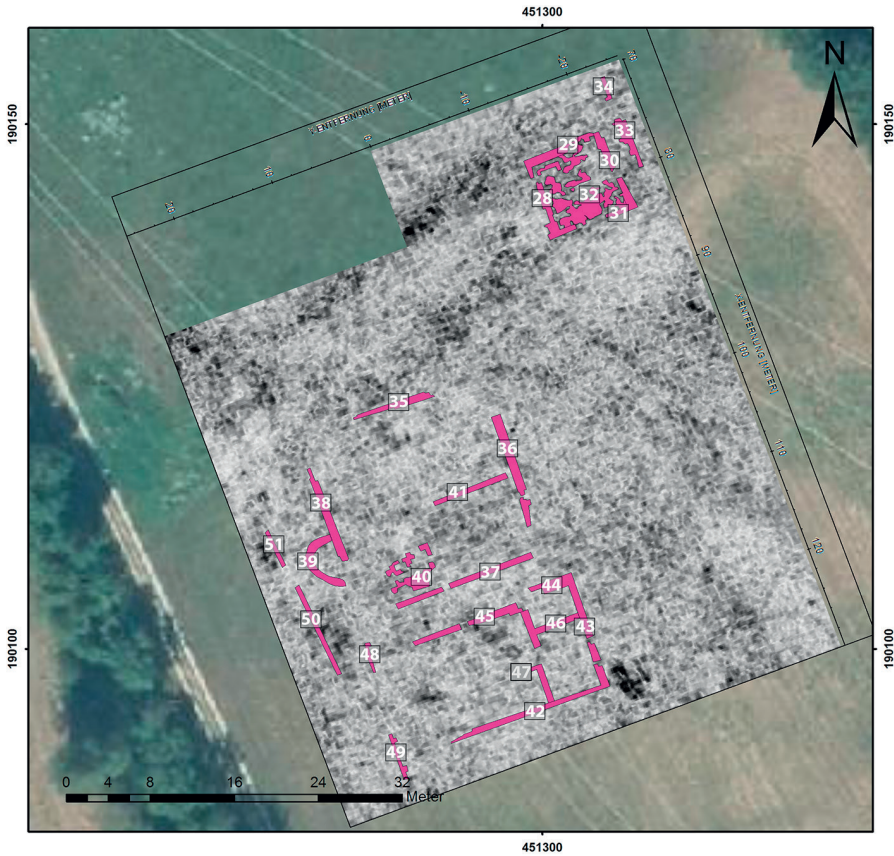


Abb. 11: Radargramm der Bereiche B, C, und D (siehe Abb. 9), erstellt von G. Grabherr.

Südöstlich von der römischen Badeanlage waren im Magnetogramm positive sowie negative Anomalien ersichtlich, die als bauliche Strukturen interpretiert werden können (Abb. 8, Nr. 05). Die Radarmessergebnisse bestätigten diese Annahme und zeigen den Grundriss eines rund 11,2 x 10,5 m großen Komplexes mit mehreren zugehörigen Mauern: Für die baulichen Elemente (Abb. 11, Nr. 29–31) ist eine Stärke von 0,45 bis 0,82 m feststellbar. Der durch die Mauern Nr. 29–31 begrenzte, nahezu quadratische Innenraum weist eine Seitenlänge von ca. 6,7 m auf. Die Strukturen (Abb. 11, Nr. 32) im Inneren dieses Gebäudeteils können als Mauerversturz bzw. möglicher Fußbodenbelag gedeutet werden. Die nordwestlich von Mauer Nr. 30 gelegenen und parallel dazu verlaufenden Befunde Nr. 33 und 34 (Abb. 11) gehören zu einem Nordwest-Südost verlaufenden Mauerwerk, dessen mittlere Stärke 0,57 m beträgt.

Südlich davon waren im Radargramm weitere Strukturen erkennbar, die auf ein oder zwei Gebäude schließen lassen: Der erste mögliche Komplex wird durch die Mauern Nr. 35–38 (Abb. 11) mit einer Ausdehnung von 19,2 x 18,5 m



Abb. 12: Radargramm der Bereiche E und F (siehe Abb. 9), erstellt von G. Grabherr..

und einer mittleren Wandstärke von 0,7 m begrenzt. Auffällig gestaltet sich der westliche Abschluss in Form einer Apsis Nr. 39 (**Abb. 11**; Durchmesser = 5,1 m), der wohl auf eine westlich vorbeiführende Straße hin orientiert ist. Im Gebäudeinneren konnte eine Binnengliederung durch Nr. 41 (ca. 7,4 m lang und 0,55 m stark) und Nr. 40 aufgezeigt werden (**Abb. 11**), wobei es sich speziell bei Nr. 40 auch um verstärktes Mauerwerk handeln könnte. Die mögliche vorbeiführende Straße wird anhand der Befunde Nr. 50 und Nr. 51 (**Abb. 11**) ersichtlich, die als Straßenbegrenzungsmauern interpretiert werden können. Einen Hinweis auf einen entsprechenden Straßenkörper liefert der in der Josephinischen Landesaufnahme verzeichnete (**Abb. 2**, „C“), bereits erwähnte Verbindungsweg zwischen „Peharzbrücke“ und „Winterbrücke“.

Schwieriger gestaltet sich die Situation in Bezug auf den südlich angrenzenden Grundriss (**Abb. 11**), der durch die Außenmauern Nr. 42–45 gebildet wird und eine feststellbare Länge von nahezu 16,3 bzw. eine Breite von 10,5 m aufweist. Interessant ist besonders der hintere Komplettteil, wo zwei Raumfluchten mit

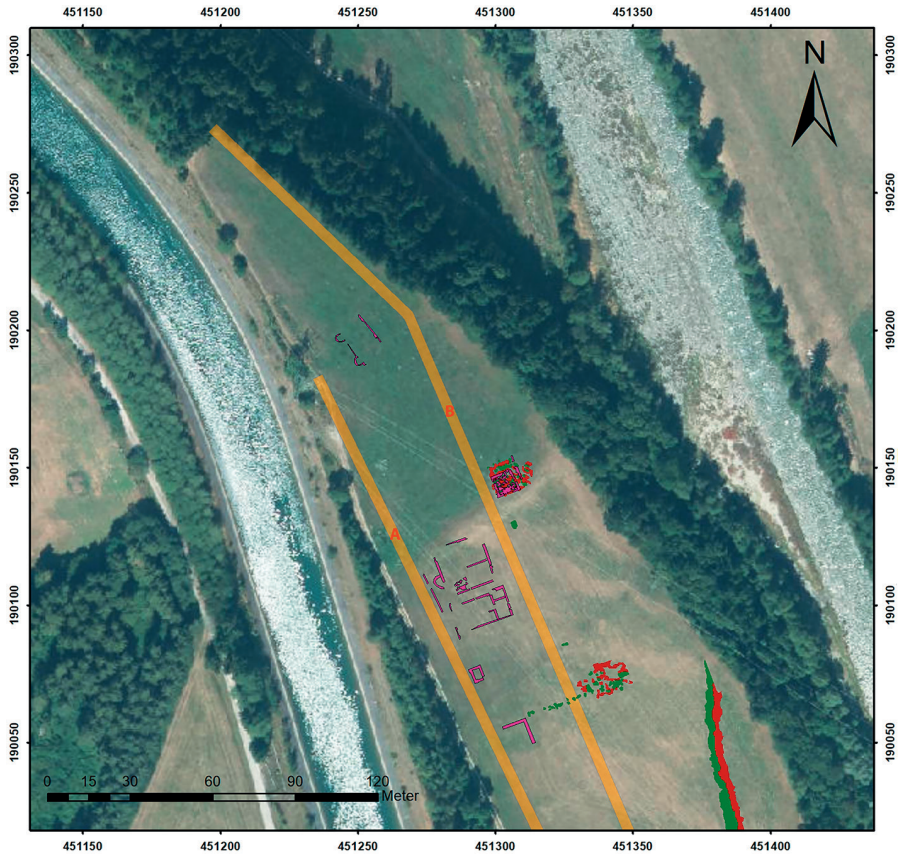


Abb. 13: Übersicht über Geophysikbefunde im Umfeld des römischen Bades.

einer Größe von ca. 4,4 x 2,75 m (Nr. 43, 44, 46 und 47) und 6,6 x 4,7 m (Nr. 42, 43, 46 und 47) ersichtlich sind. Im zentralen Bereich von Nr. 47 kann eine Türkonstruktion angenommen werden. Im Vergleich mit dem rückwärtigen Teil des Hauses lässt der vordere Interpretationsspielraum zu: Im Radargramm sind hier lediglich die Mauern Nr. 48 und 49 (**Abb. 11**) zu nennen, die aber nicht eindeutig mit dem westlichen Gebäudeabschluss in Verbindung gebracht werden können. Es könnte sich bei Nr. 48 und 49 auch um eine vorgelagerte Portikus bzw. deren Rückwand handeln. Die mittlere, nachvollziehbare Mauerstärke des Grundrisses beträgt in etwa 0,6 m.

Südlich dieser Gebäudekomplexe konnten durch das Radargramm zwei weitere mögliche Hausfluchten (**Abb. 12**) aufgezeigt werden. Die nördlichen Strukturen Nr. 52–55 bilden einen 5,5 x 4,05 m großen Raum⁴¹, dessen westlicher

⁴¹ An dieser Stelle möchte ich mich für die geschulten Augen von Julia Rabitsch bedanken.

Abschluss (Nr. 52) mit jenen der unmittelbar zuvor diskutierten Gebäude eine Flucht bildet und auf die postulierte Straße ausgerichtet ist. Die durchschnittliche Gebäudemauerstärke konnte mit ca. 0,7 m ermittelt werden. Die rund 18,5 m südöstlich davon gelegenen Befunde Nr. 56 und 57 bilden an ihren Nordenden einen rechten Winkel und liefern den Hinweis auf weitere bauliche Strukturen.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass im Bereich des Badegebäudes sechs bis sieben Gebäudegrundrisse aufgezeigt werden konnten, die sich über die gesamte erste Geländestufe der Haselangerwiese erstrecken. Die Hausfluchten sind zweireihig angeordnet und orientieren sich an zwei in etwa von Nord nach Süd verlaufenden Straßenzügen. Der westliche dieser beiden Wege (**Abb. 13**, „A“) konnte bereits durch die möglichen Begrenzungsmauern Nr. 50 und 51 (**Abb. 11**) nachvollzogen werden, welche wohl der in der Josephinischen Landesaufnahme angeführten Verbindung beider Möllübergänge entspricht (**Abb. 2**, „C“). Ein zweiter Straßenkörper (**Abb. 13**, „B“) gliedert die erste von der zweiten Hausreihe und stellt die Fortsetzung der möglichen Zufahrt von der „Peharzbrücke“ aus kommend dar⁴². Die mögliche Straße führt in einem Bogen östlich am *apodyterium* des römischen Bades vorbei und verläuft im Anschluss linear zwischen den Häusern.

Ausgrabungsarbeiten⁴³ im Badegebäude

Schnitt A wurde über dem *caldarium* (**Abb. 15**) des Badegebäudes eingerichtet, um die Ergebnisse des Erstausgräbers Nowotny an dieser Stelle – Nowotny spricht von bis zu 1,70 m hoch erhaltenem Mauerwerk – zu verifizieren (**Abb. 14**). Im Laufe des 20. Jhs., spätestens in den 1970er Jahren, erfuhr die Haselangerwiese in diesem Bereich eine massive Humusaufplanierung bzw. Bodenauswechslung. Dieser Bodeneingriff konnte durch einen Baggerschaukelabdruck bestätigt werden, der im Übergang vom Humus zur 1898 wieder verfüllten Schicht (SE02) dokumentiert wurde. Unter SE02 befand sich der Warmwasserbereich des römischen Bades, der vollständig frei gelegt werden konnte. Die Abmessungen der bei Nowotny bezeichneten Räume A (3,67 x 2,9 m) und J (2,23 x 2,9 m)⁴⁴ sowie deren Wandstärken (0,6 m) konnten bestätigt werden. Durch den Vergleich mit dem 1898 angefertigten Bildmaterial zeigt sich ein abweichender Erhaltungszustand, der besonders in der nach Südwesten orientierten Apsis deutlich wird.

In den Aufzeichnungen von Nowotny werden ausführlich der Plattenbelag und die Überreste der Wannenkonstruktion in der Apsis beschrieben⁴⁵, die zum Zeitpunkt der Grabungskampagne 2018 nicht mehr beobachtet werden konnten. Als Teile der Warmwasserwanne erkannte der Erstausgräber zwei 1,16 m

⁴² Die Idee der zweireihigen Anordnung der Gebäudefluchten ist im Zuge der Diskussion mit Heimo Dolenz entstanden, dem ich an dieser Stelle herzlichst danke.

⁴³ Für ihren unermüdlichen Einsatz danke ich: Mag. Julia Rabitsch, Mag. Viktoria Moser, DI Astrid Stollnberger BA, Mag. Eva Thysell BA, Lukas Gundolf BA, Philipp Margreiter BA BA, Aaron Döwa BA, Valentin Huter, Martina Riegler und Josef Grilz-Seger BA.

⁴⁴ Nowotny 1900, 129–130. Für die Beschreibung der Grabungsergebnisse im Bereich des Römerbades werden die von Nowotny verwendeten Raumbezeichnungen beibehalten.

⁴⁵ Nowotny 1900, 129–130; 140.

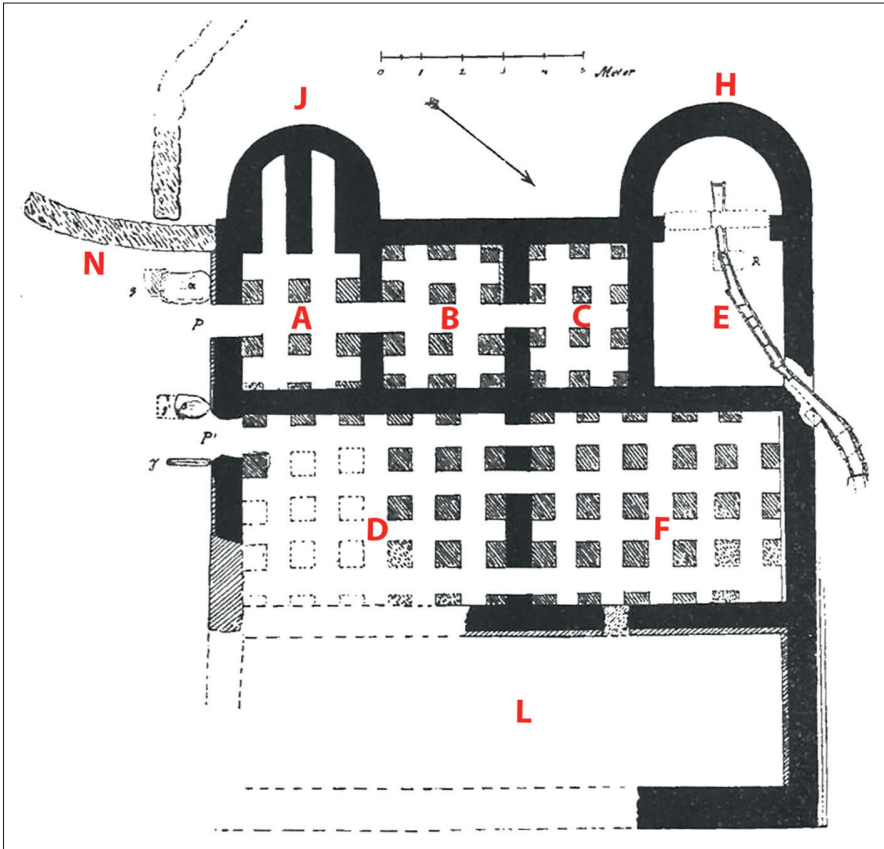


Abb. 14: Grundriss des 1898 ergrabenen römischen Bades auf der Haselangerwiese in Mühldorf (Nowotny 1900, 129, Pl. 2).

bzw. 1,12 m lange, 0,5 m breite und 0,23 m hohe Steinbalken, die als Schwelle zwischen Apsis J und östlich anschließendem Raum A dienten. Als Bodenbelag vermerkte Nowotny eine ca. 2,3 x 1,58 m große und 9 cm starke Platte aus „blassröthlichem Granit“, auf der die Schwellensteine auflagen. In der Rundung der Apsis wurden drei kleinere Platten für den Fußboden verwendet. Als Wandverkleidung konnte E. Nowotny noch 10–12 vertikal gestellte „Platten von dunkelgrünem Thonschiefer“ (rund 1,25 x 0,40–0,50 x 0,03–0,04 m) feststellen. Der aufgrund der halbrunden Form der Apsis entstandene, bis zu 8 cm große Raum zwischen den Platten war mit „äußerst festem Ziegelmehl-Beton ausgefüllt“. Den Abschluss dieser Plattenverkleidung bildeten „nett abgekantete Leisten aus marmorartigem weißem Kalkstein“, die mit Eisennägeln an der Wand befestigt waren⁴⁶. Als signifikantes Merkmal, welches die Wannenkonstruktion

⁴⁶ Nowotny 1900, 129. Nowotny erwähnt den Abdruck der Nägel in den Wandleisten. Zwei dieser Befestigungen wurden bei den Ausgrabungen 1898 im Bereich der Apsis sichergestellt.



Abb. 15: Überblicksbild vom *caldarium* des Badegebäudes.

als wasserdicht ausweist, deutet Nowotny die „rothe Betonschicht“ zwischen den einzelnen Plattenfugen⁴⁷. Diese besonders stark mit Ziegelsplitt angereicherte Mörtelschicht war der letzte Rest der Warmwasserwanne, der während

⁴⁷ Nowotny 1900, 130.

der diesjährigen Grabungen im Inneren des Halbrunds nachvollziehbar war. Dadurch war es möglich, die Stärke des Fußbodenbelages zu rekonstruieren, da besagte Mörtelschicht bis auf Höhe der Steinplatten reichte. Die tragenden Elemente des Apsisfußbodens bildeten einerseits das markant nach innen vorstehende Fundament der Apsis selbst, andererseits eine im Zentrum der Apsis befindliche 2,43 m lange und 0,68 m breite Mauer (SE56). Sowohl auf den Fundamentvorsprüngen als auch auf SE56 waren Gewölbeziegel *in situ* feststellbar, deren statische Beschaffenheit die Errichtung eines Gewölbes ermöglichten⁴⁸. Als weitere Elemente des Hypokaustums von Raum A sind zwei (0,6 x 0,6 m) freistehende sowie sieben (0,6 x 0,6 m) an den Wänden orientierte *pilae* zu nennen – lediglich die Pfeiler an der Mauer zu Raum D hatten eine Breite von 0,22 m. Darüber war – nach Nowotny – eine Estrichlage aufgebracht gewesen, auf der mehrere Steinplatten das Fußbodenniveau bildeten. In den restlichen Räumen des römischen Bades vermutete der Erstausräber einen ähnlichen Bodenaufbau, von dem 1898 hauptsächlich der Estrich nachweisbar war. Der Boden des Hypokaustums wurde als Estrichbelag ausgeführt, auf dem an vielen Bereichen (besonders im Bereich der Apsis und zur Trennwand zwischen Raum A und D) noch Rußrückstände beobachtet werden konnten. Die Höhe der Fußbodenheizung konnte aufgrund des Erhaltungszustandes der Pfeiler mit bis zu 0,77 m ermittelt werden.

Beheizt wurde Raum A durch das an der östlichen Außenmauer gelegene *prae-furnium* P mit einer Öffnungsbreite von 0,85–0,9 m. In Verbindung mit dieser Feuerstelle steht eine westlich von P beginnende Mauer N. Dieses leicht gebogene, auf einer Länge von 2,16 m verfolgbare Mauerwerk orientiert sich von Nordwest nach Südost und ist 0,52 m breit und im Mittel 0,92 m hoch erhalten⁴⁹. Bei den Ausgrabungen 1898 bemerkte Nowotny auf dieser von ihm bezeichneten Mauer N einen 1,16 x 0,24 m großen Stein, der bei den 2018 durchgeführten archäologischen Untersuchungen unmittelbar vor der Feuerstelle des *caldariums* lag⁵⁰. In Mauer N war es in dieser Kampagne möglich – relativ mittig im oberen Mauerdrittel – eine rund 0,2 x 0,2 m große Öffnung zu dokumentieren. Die Wangenmauern von P wurden westlich durch eine 1,3 m lange, 0,76 m breite und 0,38 m hohe Mauer und östlich durch einen schmalen Stein gebildet, der in mehrere Teile zersplittert vor der Heizstelle vorgefunden werden konnte.

Im Zuge der Ausgrabungen 2018 war es außerdem möglich, kleinere Bereiche der Räume D und B archäologisch zu untersuchen: Raum D war ebenso wie Raum A mit einer Fußbodenheizung ausgestattet, deren fünf nachweisbare Hypokaustpfeiler über einem Estrichbelag aufgemauert wurden. Die zugehörige Heizstelle von Raum D, deren Seitenwände aus großen schmalen Steinen bestanden, befand sich unmittelbar östlich von P⁵¹. In Raum B konnte der

⁴⁸ Nowotny 1900, 135–136. Als weitere Fundorte dieser charakteristischen Gewölbeziegel gibt Nowotny Virunum und Stammersdorf an.

⁴⁹ In den Aufzeichnungen von Nowotny ist Mauer N deutlich gebogener verzeichnet worden.

⁵⁰ Nowotny 1900, 141.

⁵¹ Nowotny 1900, 141. Die Breite der Öffnung war nicht mehr ermittelbar, wie der Erstausräber anführt.

Estrichboden des Hypokaustums, zwei *pilae* im Ansatz und die Raumbreite mit 3,56 m nachgewiesen werden.

Von der reichen Ausstattung des römischen Bades – Nowotny berichtet von aufwendigen Wandmalereien in Raum D und weißen Marmorstückfragmenten⁵² – sind lediglich wenige Wandmalereiteile in Raum „A“ sichergestellt worden. Ob es sich dabei um Teile der Wanddekoration des Warmwasserbereiches oder lediglich um Teile des wiederverfüllten Aushubs von 1898 handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Aus den in Schnitt A dokumentierten Schichten konnten wenig Funde geborgen werden, wovon Wandfragmente einer Feinware, die unter anderem auch am Magdalensberg vorkommt, zu den frühesten datierbaren Funden gehören⁵³.

Vergleichbar ist der Grundriss des römischen Bades in Mühldorf mit den öffentlichen Thermen im nahegelegenen *Teurnia*: Wie in Mühldorf besitzt das Bad in *Teurnia* mehrere hypokaustierte Räume und zwei Apsiden im Bereich des *caldariums* sowie des *frigidariums*. Bei den weiteren, nicht der ursprünglichen Bauachse folgenden Räumen in *Teurnia* dürfte es sich um spätere Anbauten handeln. Einen Hinweis auf diese Umbauarbeiten liefert eine Münze des Kaisers Probus, die aus dem Bauschutt unter dem zweiten Bodenbelag eines Raumes (Raum IX) stammt⁵⁴. Durch die Zu- und Umbauten in *Teurnia* ist es schwierig, die Größenverhältnisse beider Badegebäude in Relation zu stellen, da in *Teurnia* alle Gebäudeteile bei der ermittelten Gesamtausdehnung von 40 x 24 m berücksichtigt worden sind. Die Errichtung des Badegebäudes des benachbarten *municipium* dürfte unmittelbar nach der Ernennung durch Claudius erfolgt sein⁵⁵. Die Badeanlage in Mühldorf wird von Nowotny frühestens um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. angenommen. Auffällig gestaltet sich bei Raum A des Bades auf der Haselangerwiese, dass keinerlei Baufugen bzw. Reparaturphasen festgestellt werden konnten. Dieser Umstand deutet an, dass Raum A entweder über einen längeren Zeitraum dauerhaft in Verwendung gewesen oder nur kurz genutzt worden ist⁵⁶.

Gebäude „B“

Die Arbeiten in Sondage B (**Abb. 16**) konzentrierten sich auf einen in etwa 11,2 x 10,5 m großen Grundriss, der sowohl im Magneto- als auch im Radarogramm (**Abb. 8**, Nr. 05 und **9**, „B“) ersichtlich ist. Durch die Grabungsarbeiten war es möglich, den nordwestlichen Bereich des Gebäudes archäologisch zu untersuchen, an dem zwei Bauphasen bzw. eine Gebäudeumstrukturierung nachgewiesen werden konnten.

⁵² Nowotny 1900, 138–139.

⁵³ Schindler-Kaudelka 1975, 31–32.

⁵⁴ Wlach 1985, 41–42.

⁵⁵ Wlach 1985, 43–44.

⁵⁶ Diese Interpretationsmöglichkeit ist bei der anregenden Diskussion mit Raimund Kastler entstanden, dem ich an dieser Stelle herzlichst für seine tolle Unterstützung danke.



Abb. 16: Überblicksbild von Gebäude B.

Von der Umstrukturierung sind nur noch ein- bis zweilagig, nur oberflächlich vermörtelte Fundamentlagen in einer Breite von rund 0,95 m und einer Höhe von 0,45 m (Abb. 16, SE23) bzw. 0,2 m (Abb. 16, SE81) erhalten. Beide Fundamente sind nahezu Ost-West ausgerichtet und befinden sich in einem Abstand von beinahe 2,2 m voneinander (gemessen an der Innenseite) entfernt. Über Fundament SE23 wurde ein Ost-West orientiertes Mauerwerk SE08 (Abb. 16) mit einer Breite von 0,6 m errichtet, von dem noch drei Mauerlagen bis zu 0,45 m hoch erhalten waren. SE08 bildet mit der Nord-Süd verlaufenden, 0,6 m starken und ca. 0,5 m hohen Mauer SE07 (Abb. 16) eine Ecksituation. Beide Mauern konnten auf einer Länge von 3,95 m (SE07) bzw. 4,75 m (SE08) verfolgt werden und setzen sich in den entsprechenden Profilen weiter fort. Im von SE07 und SE08 gebildeten Innenraum war ein Estrichboden nachweisbar, dessen Oberfläche fast durchgehend geschwärzt war. Über diesem Estrich befand sich eine stark mit Holzkohle durchsetzte Schicht, aus der mehrere Eisenfragmente und Nägel geborgen werden konnten. Diese Eisenteile werden als Balkenhalterung interpretiert, die zu einer Dachkonstruktion gehört hat. Zudem konnten mehrere Mauerhaken⁵⁷ sowie Fragmente einer Amphore vom

⁵⁷ Vgl. Fleischer/Moucka-Weitzel 1998, 170; Taf. 96, 7; Taf. 96, 9.

Typ Augst 53⁵⁸ aus dem als Brandschicht angesehenen Stratum geborgen werden. St. Martin-Kilcher datiert die wohl aus dem ostmediterranen Mittelmeerraum stammende Weinamphore mit charakteristisch querverilltem Körper in Augst ins 3. Jh. n. Chr., verweist aber auf Parallelen aus dem 4. Jh. n. Chr.⁵⁹. Unter dem ca. 10 cm starken Estrichboden befand sich eine Ausgleichslage aus kleineren Steinen, die auf einer mit Holzkohlefittern und größeren Steinen durchzogenen Erdschicht aufplaniert wurde. Dieser Befund könnte unmittelbar in Verbindung mit der ältesten Bauphase von Gebäude B stehen. Als jüngste Baumaßnahme ist der aus den Mauerkonstruktionen bestehende SE31 (Länge = 3,15 m; **Abb. 16**) und SE37 (5,2 m lang bis Ostprofil; **Abb. 16**) nördliche Anbau von Haus B zu werten, der an die Ecksituation von SE07 und SE08 anstößt. Dieser Anbau ist ebenso der letzten Nutzungsphase von Gebäude B zuzuordnen sowie die über dem Estrichboden befindliche Brandschicht. Der Annex besteht aus einer Ost-West (SE31) und einer Nord-Süd (SE37) gerichteten Mauer, die 0,6 m stark und bis zu einer nachweisbaren Höhe von 0,55 m dokumentiert werden konnte. Als Bodenbelag konnte im Innenbereich von SE31 und SE37 noch partiell ein rund 7 cm dicker Estrich nachgewiesen werden, der direkt auf dem gewachsenen Boden aufgebracht worden war.

Im Vergleich der Mauerkonstruktionen fällt auf, dass SE07 und 08 besonders sorgfältig mit einem hohen Anteil an *Kalkmörtel* vermörtelt worden sind. Der Qualitätsunterschied zeigt sich besonders deutlich im Bereich von SE07, wo der Fundamentbereich vom aufgehenden Mauerwerk nur aufgrund der Oberkante des Estrichfußbodenniveaus unterschieden werden konnte. Ferner sind SE31 und SE37 von untergeordneter Bauart und in den untersten Lagen mit weniger Mörtelanteilen errichtet worden. Die Charakteristik von Gebäude B als Wohnhaus lässt sich neben dem Estrichfußboden vor allem durch die zweiphasig ausgeführte Wandmalerei nachweisen, die aus ornamentalem sowie floralem Dekor bestand.

Außerhalb des Wohnhauses konnte ein 0,1–0,3 m starkes Gehniveau festgestellt werden, aus dem mehrere Keramikfragmente, zwei römische Messer und zwei Fibeln stammen. Bei den Gewandspangen handelt es sich um eine geschweifte Fibel des Typs Idrija IIc⁶⁰ und um ein Kopffragment einer kräftig profilierten Fibel Typ Almgren 70/73⁶¹. In Verbindung mit der Amphore aus dem Gebäudeinneren lässt sich daraus ein Nutzungszeitraum für die römische Ansiedlung in Mühldorf vom 1. Jh. bis ins 3./4. Jh. n. Chr. aufzeigen.

Aufgrund der Prospektionsergebnisse der geophysikalischen Messungen ist es möglich, den Grundriss von Haus B anschaulich zu ergänzen (**Abb. 17**): Das Zentrum des Gebäudes bildet ein ungefähr 8 x 8 m großer Raum, der von einem L-förmigen, rund 3 m breiten Korridor an der Nord- bzw. Ostseite umgeben wird. Das Wohnhaus erreicht so eine Gesamtausdehnung von ca. 11,2 x 10,5 m. Parallelen zu diesem Gebäudetyp lassen sich in den *vici* von Kalsdorf

⁵⁸ Martin-Kilcher 1994, 440.

⁵⁹ Martin-Kilcher 1994, 440.

⁶⁰ Demetz 1999, 124–126; Taf. 34, 3.

⁶¹ Gugl 1995, 13–19.

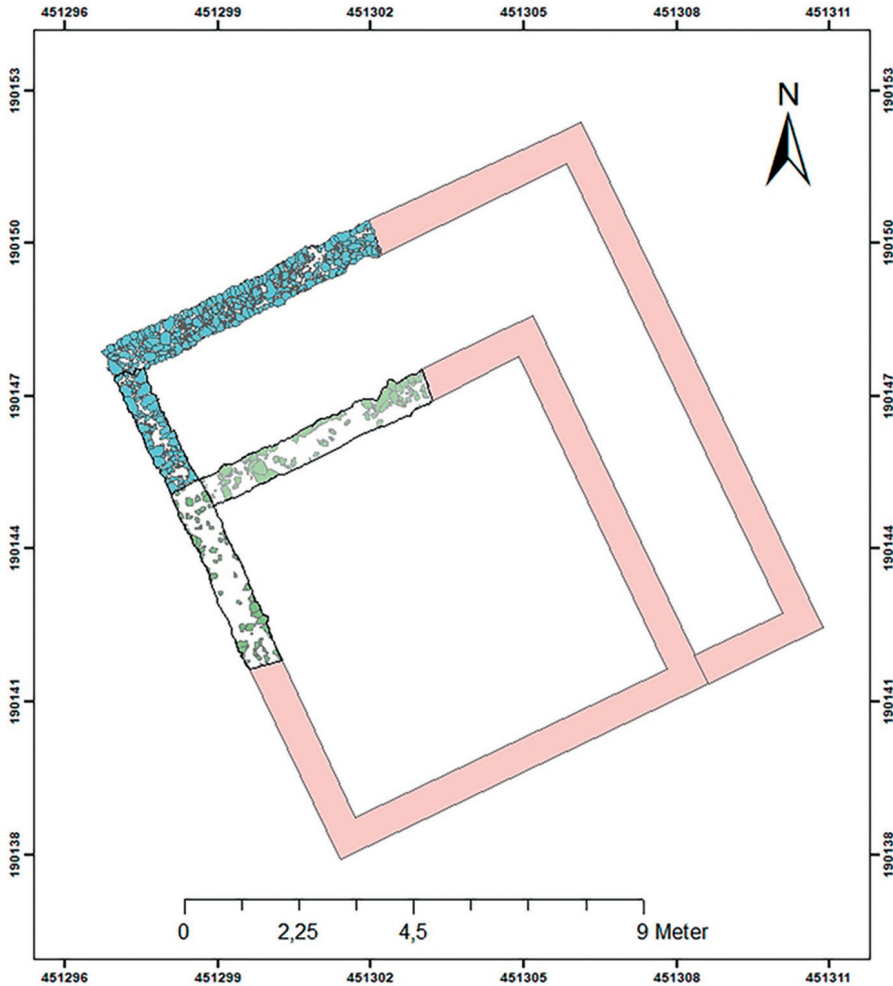


Abb. 17: Rekonstruktion von Gebäude B.

(Gebäude 4 und 5)⁶², Saaz (Gebäude 1)⁶³ und Gleisdorf (Gebäude D und evt. Gebäude A)⁶⁴ feststellen. Bei allen angeführten Gebäuden bildet ein annähernd quadratischer Raum das zentrale Element, der von einem meist L-förmigen Korridor umgeben wird.

⁶² Lohner-Urban 2009, 85–86; 95–98.

⁶³ Sedlmayer/Tiefengraber 2006, 32–36.

⁶⁴ Jeschek 2000, 14–22.

Fazit

In der Studie wurde gezeigt, dass das römische Badegebäude auf der Haselangerwiese in Mühldorf Teil einer ländlichen Ansiedlung im Westen der römischen Stadt *Teurnia* ist, die wohl schon in vorrömischer Zeit bestanden hatte. Die Siedlung in Mühldorf war vermutlich mittels Abzweigung auf die Flur Haselanger an zwei Straßenzüge – der Straße von *Aguntum* nach *Teurnia* sowie jener ins Mölltal – infrastrukturell gut erschlossen und verfügte zudem über eine Flussanlegestelle an der Möll.

Besonders auffällig ist die Lage der Siedlung in Mühldorf, da sich die Flur Haselanger auf der Talsüdseite – der Schattseite befindet. Als Anlass für die Siedlungsgründung südlich der Möll sind die Silbervorkommen des unmittelbar südlich an das Siedlungsareal anschließenden Berges Salzkofel zu sehen, auf dem sowohl in der Josephinischen Landesaufnahme als auch in den geologischen Karten des Landes Kärnten vier Bergwerksgruben verzeichnet sind. Einen weiteren Hinweis auf den Silberabbau in Mühldorf liefert C. Rochata, der in seinem im 19. Jh. erschienenen Aufsatz im 16. Jh. drei Abbaugruben in Mühldorf nennt. Weitere im Umkreis der Fundstelle auf der Haselangerwiese bekannte Edelmetallabbaugebiete lassen darauf schließen, dass die Ansiedlung in Mühldorf spätestens in römischer Zeit zu einem größeren Bergbauebiet gehört hat.

Im Rahmen der seit 2017 eingeleiteten archäologischen Untersuchungen konnte der Nachweis über zehn bis elf neue Gebäude erbracht werden, die sich auf 25 Hektar verteilen.

Durch im Frühjahr 2018 durchgeführte Ausgrabungsarbeiten war es möglich, den Erhaltungszustand des 1898 erstmals ausgegrabenen, rund 300 m² großen Badegebäudes zu verifizieren, der größtenteils der Dokumentation des Erstausgräbers E. Nowotny entsprach. Zudem wurde ein weiteres Gebäude archäologisch untersucht, das aufgrund seiner Ausstattung (Wandmalerei) als Wohngebäude interpretiert wird. Das Wohnhaus bestand aus einem zentralen quadratischen Raum, der von einem L-förmigen Korridor umgeben war. Die aus einem Gehhorizont stammende Fibel des Typs Idrija IIc sowie eine aus dem Gebäude stammende Amphore des Typs Augst 53 deuten eine Siedlungskontinuität vom 1. bis ins 3./4. Jh. n. Chr. an. Aufgrund weiterer, aus dem gesamten Siedlungsareal stammender Oberflächenfunde wird ein Beginn der Siedlungstätigkeit auf der Haselangerwiese bereits in vorrömischer Zeit vermutet.

Im Fokus für nachfolgende Kampagnen stehen besonders die im Magneto- bzw. Radargramm ersichtlichen baulichen Strukturen, die sich weiter westlich des Römerbades befinden. Durch gezielte Untersuchungen in diesem Bereich wird es möglich sein, mehr Informationen über den Charakter/die Charakteristika der vorrömischen/römischen Ansiedlung auf der Haselangerwiese zu erhalten.

Literatur:

- Alföldy 1970: G. Alföldy, *Patrimonium Regni Norici*. *Bonner Jahrb.* 170, 1970, 163–177.
- Alföldy 1974: G. Alföldy, *Noricum. History of the Provinces of the Roman Empire* (London, Boston 1974).
- Canaval 1908: Die Erzgänge von Dechant und Ladelnig in der Teichl in Kärnten. *Carinthia* II 98, 1908, 140–162.
- Cech 2007: Spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Edelmetallgewinnung in den Hohen Tauern. *Montanarchäologische Forschungen im Bockhartrevier, Gasteiner Tal* (Bundesland Salzburg). *Monogr. des RGZM* 70/2 (Mainz 2007).
- Cech 2015: B. Cech, *Tauerngold. Historische und montanarchäologische Zeugnisse zum Edelmetallbergbau in den Ostalpen*. In: Th. Stöllner / Kl. Oeggel (Hrsg.), *Bergauf Bergab. 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen. Wissenschaftlicher Beiband zur Ausstellung im Deutschen Bergbaumuseum Bochum* (Bochum 2015) 571–575.
- Demetz 1999: St. Demetz, *Fibeln der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit. Frühgesch. u. Prov.-röm. Arch. Mat. u. Forsch.* 4 (Rahden/Westf. 1999).
- Dolenz 2015: H. Dolenz, *Die Goldbarrengießerei in der Stadt auf dem Magdalensberg. Einblicke in einen kaiserlich römischen Hightec-Betrieb*. In: Th. Stöllner / Kl. Oeggel (Hrsg.), *Bergauf Bergab. 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen. Wissenschaftlicher Begleitband zur Ausstellung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum vom 31. 10. 2015 – 24. 4. 2016* (Bochum 2015) 383–388.
- Egger 1929: R. Egger, *Ein heiliger Bezirk im Gebiet von Teurnia*. *Jahresh. Österr. Arch. Inst.* 25, 1929, 149–158.
- Eitler 2012: J. Eitler, *Neue Untersuchungen im Grabbezirk von Möllbrücke*. In: *Rudolfinum. Jahrb. des Landesmuseums für Kärnten* 2011 (Klagenfurt 2012) 35–36.
- Fleischer/Moucka-Weitzel 1998: R. Fleischer / V. Moucka-Weitzel, *Die römische Straßenstation Immurium. Moosham im Salzburger Lungau*. *Arch. in Salzburg* 4 (Salzburg 1998).
- Glaser 1983: F. Glaser, *Die römische Stadt Teurnia. Ein Führer zu den Ausgrabungen und zum Museum in St. Peter in Holz sowie zu den Fundorten im Stadtgebiet von Teurnia* (Klagenfurt 1983).
- Glaser 1992: F. Glaser, *Teurnia. Römerstadt und Bischofssitz, Ein Führer zu den Ausgrabungen und zum Museum in St. Peter in Holz sowie zu den Fundorten im Stadtgebiet von Teurnia* (Klagenfurt 1992).
- Glaser 2002a: F. Glaser, *Teurnia*. In: G. Piccottini mit Beiträgen von H. Dolenz, F. Glaser und R. Jernej. *Virunum; M. Sasel Kos / P. Scherrer* (Hrsg.), *Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien. Noricum. Situla* 40 (Ljubljana 2002) 135–147.
- Glaser 2002b: F. Glaser, *Rettungsgrabung Lendorf*. In: *Rudolfinum, Jahrb. des Landesmuseums für Kärnten* 2001 (Klagenfurt 2002) 80–82.
- Gleirscher 2015: P. Gleirscher, *Keltisch-römischer Edelmetallbergbau in den Hohen Tauern? In: Th. Stöllner / Kl. Oeggel* (Hrsg.), *Bergauf Bergab. 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen. Wissenschaftlicher Begleitband zur Ausstellung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum vom 31. 10. 2015 – 24. 4. 2016* (Bochum 2015) 373–376.
- Gruber 1996: G. Gruber, *Möllbrücke. Fundber. Österreich* 35, 1996, 492.
- Gugl 1995: Ch. Gugl, *Die römischen Fibeln aus Virunum* (Klagenfurt 1995).
- Gugl 2000: Ch. Gugl, *Archäologische Forschungen in Teurnia. Die Ausgrabungen in den Wohnterrassen 1971–1978, Die latènezeitlichen Funde vom Holzerberg*. *Sonderschr. Österr. Arch. Inst.* 33 (Wien 2000).
- Gugl 2001: Ch. Gugl, *Das Umland Teurnias vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. Eine Studie zur Siedlungskontinuität von der Latène- zur Römerzeit im oberen Drautal*. *Arh. Vestnik* 52, 2001, 303–349.
- Harl 2014: O. G. Harl, *Hochtor und Glocknerroute. Ein hochalpines Passheiligtum und 2000 Jahre Kulturtransfer zwischen Mittelmeer und Mitteleuropa*. *Sonderschr. Österr. Arch. Inst.* 50 (Wien 2014).
- Jeschek 2000: G. Jeschek, *Die grautonige Keramik aus dem römischen Vicus von Gleisdorf* (Th. Lorenz Hrsg.). *Veröff. des Inst. für Arch. der Karl-Franzens-Universität Graz* 5 (Wien 2000).
- Lippert 1999: A. Lippert, *Neue Forschungen zu den antiken Paßstraßen über den Mallnitzer Tauern und den Korntauern. Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern* 5, 1999, 205–227.
- Lippert/Dembksi 2013: A. Lippert / G. Dembski, *Ein weiterer keltischer Münzopferplatz am Mallnitzer Tauern* (Salzburg/Kärnten). *Arch. Korrb.* 43, 2013, 523–534.
- Lohner-Urban 2009: U. Lohner-Urban, *Untersuchungen im römerzeitlichen Vicus von Kalsdorf bei Graz. Die Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Parzelle 421/1, Baubefund und ausgewählte*

- Kleinfunde. Veröff. des Inst. für Arch. der Karl-Franzens-Universität Graz 9 = Forsch. zur gesch. Landeskunde der Steiermark 9 (Wien 2009).
- Maierbrugger 1977: M. Maierbrugger, 800 Jahre Mühldorf (Mühldorf 1977).
- Martin-Kilcher 1994: St. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Die Amphoren für Wein, Fischsauce, Südfrüchte (Gruppen 2–24) und Gesamtauswertung. Forsch. in Augst 7/2 (Augst 1994).
- Messner 2016: S. Messner, Danielsberg im Mölltal, Kärnten. Eine Liebeserklärung (Kolbnitz 2016).
- Nowotny 1900: E. Nowotny, Ein römisches Bad zu Mühldorf im Möllthale. Carinthia I 4/5, 1900, 125–162.
- Paar 1995: W. Paar, Gold, Silber und Arsen. In: Grubenhunt & Ofensau II. Vom Reichtum der Erde, Beitragsband zur Kärntner Landesausstellung 1995, Hüttenberg 29. April bis 29. Oktober (Klagenfurt 1995) 51–60.
- Piccottini 1994: G. Piccottini, Gold und Kristall am Magdalensberg. Germania 72, 1994, 467–477.
- Piccottini 2000: G. Piccottini, Zum römerzeitlichen Bergbau in Kärnten. Res Montanorum 23, 2000, 15–20.
- Pichler 1877: F. Pichler, Studien über Teurnia. Mitt. k. k. Central-Comission N. F. 3, 1877, XCV ff.
- Polleres 2008: J. Polleres, Der römische Grabbezirk von Faschendorf bei Teurnia (Kärnten). Austria Antiqua 1 (Wien 2008).
- Rochata 1878: C. Rochata, Die alten Bergbaue auf Edelmetall in Oberkärnten. Jahrb. d. k. k. geologischen Reichsanstalt Wien 28/2, 1878, 213–368.
- Schindler-Kaudelka 1975: E. Schindler-Kaudelka, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschr. 58 = Arch. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 3 (Klagenfurt 1975).
- Schwazer Bergbuch: Schwazer Bergbuch (1561), Faksimile des Codex Vindobonensis (Codex 10.852) in der Österreichischen Nationalbibliothek (Graz 1988).
- Sedlmayer/Tiefengraber 2006: H. Sedlmayer / G. Tiefengraber, Forschungen im südostnoriſchen Vicus am Saazkogel (Steiermark). Die Grabungen der Jahre 2002–2005. Sonderschr. des Öster. Arch. Inst. 41 (Wien 2006).
- Seidel 2009: Y. Seidel, Funde aus dem Marsheiligtum in Lendorf. In: Rudolfinum, Jahrb. des Landesmuseums für Kärnten 2007 (Klagenfurt 2009) 55–60.
- Springer 2015: K. Springer, Mühldorf. Die Chronik einer Gemeinde (Mühldorf 2015).
- Wlach 1985: G. Wlach, Römische Badeanlagen in Österreich (unpubl. Dissertation Wien 1985).

Sigel:

- AE L'Année épigraphique
 cm Zentimeter
 ha Hektar
 m Meter